Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858
(1855) Unterhaltungsblatt

35 (31.8.1855) Zweite Beilage zum Schwarzwälder Boten

Visual Library

Unterhaltungs-Blatt des Schwarzwälder Boten.

№ 35. Zweite Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 31. August 1855.

Die Salmandinger Kapelle.
(Fortsezung.)

Der Ritter hatte ein Thema berührt, das ihn ernst zu stimmen schien, denn die heitere Miene war nachdenklich geworden, und auf der offenen, hohen Stirne sammelten sich einige Runzeln.

„Alle Teufel!" rief jezt der andere Ritter, dem der Erstere den Namen Otto gegeben hatte. „Da reitet ja Einer über das Schneefeld daher, als wäre sein Gaul mit ihm durchgegangen! Der arme Bursche muß in den Graben stürzen, wenn er nicht ein ganz gewandter Reiter ist.

Der einzelne Reiter kam immer näher. Er führte sein Pferd mit einer solchen Gewandtheit, daß die Ritter unwillkürlich in einen Ausruf des Beifalls ausbrachen. Jezt konnte man ihn bereits genau unterscheiden.

„Das ist ein böhmisch Rößlein," rief einer der Ritter, „oder ich will nimmer von meinen Sünden erlöst werden. Halloh, Herr Böhme, nur hierher, wir müssen doch auch erfahren, wo der schnelle Ritt hingehen soll."

Der Reiter hielt sein schweißtriefendes Pferd an und grüßte die Anwesenden ehrfurchtsvoll.

„Es ist kein Böhme," sagte er, „sondern ein ehrlicher Schwabe, ein Dienstknecht des edlen Grafen von Württemberg."

„Ein wackerer Herr, der Graf von Württemberg," sprach der Ritter mit dem röthlichen Barte.

„Wenn Ihr ihn kennt, edler Herr, erwiederte der Dienstknecht, in dem wir unsern alten Bekannten Christian wieder erkennen, eifrig, „so werdet Ihr ihm auch beistehen, da er in größter Gefahr ist. — Der Knecht erzählte in geflügelten Worten seine Mähre, und der Inhalt derselben schien auf Alle einen tiefen Eindruck zu machen. „Ich habe mich verirrt, so schloß er seine Erzählung, „und nach Allem, was ich erfahren habe, möchte leicht meine Warnung an meinen Herrn zu spät kommen. Gewiß ist es ein Fingerzeig der heiligen Jungfrau, daß ich Euch hier treffe, denn so Ihr deutsche Ritter seid, so werdet Ihr meinem Herrn beistehen, daß er nicht böhmischer Hinterlist unterliege."

„Sei gutes Muths," erwiederte der blonde Ritter ernst; „deinem Herrn soll kein Leid widerfahren, wenn es in meiner Macht liegt. Du bist ein treuer Knecht, und deine Treue will ich Dir nicht vergessen, denn bei meinem Barte, wenn man solche Stückchen hört, wie von dem Pfalzgrafen Hugo, so möchte man glauben, die deutsche Treue und Ehrlichkeit sei ganz ausgestorben. Aber auch ihm soll sein Recht widerfahren."

Der Ritter mit dem röthlichen Barte befahl, alsobald umzulenken, und die ganze Gesellschaft ritt nun den Weg zurück, den sie soeben hergekommen war. Doch war es vorhin im langsamen Schritte vorwärts gegangen, so eilten sie jezt im schnellsten Trotte rückwärts. Der Dienstknecht Christian hatte ein frisches Roß und ein deutsches Schwert bekommen.

„Behalte es mir zum Andenken," sagte der Ritter mit dem langen blonden Haar; „und führst du die Waffe so gut, als du kühn zu seyn scheinst, so werde ich dich mir von deinem Herrn als Knecht erbitten. Der Tausch soll dich nicht gereuen."

Von Geißlingen aus führt eine lange steile Steige bis auf die höchste Alphöhe, denn das Städtchen Geißlingen selbst liegt tief unten in einem engen Thale, das von einem kleinen Flüßchen bewässert wird. Die Straße führt durch eine tiefe Schlucht und war damals noch auf beiden Seiten von dunklem Walde umgeben. Oben an der Steige ließen die Reiter ihre Pferde ausschnaufen.

„Ich möchte wohl wissen, sagte der Ritter, welcher den Zug anführte, „ob sie den Hinterhalt hier oben gelegt haben oder unten im Thale. Wir müssen vorsichtig zusammenhalten. Otto von Wittelsbach," fuhr er fort, sich an den Breitschultrigen wendend, „führe die Nachhut; ich selbst will die Vorhut anführen."

„So Ihr mir erlaubt, edler Herr," wandte der Knecht Christian ein, „ein Wort zu sagen, so möchte ich fast behaupten, der Angriff werde im Thale unten stattfinden. Die Straße führt dort über eine kleine Brücke, und rechts im Walde ist Raum für wohl hundert Reiter, um sich zu verbergen. Kommt dann noch ein Trupp hintendrein von Geißlingen her, so können die in der Mitte nimmer entfliehen. Es bleibt ihnen kein Ausweg, als sich vorwärts oder rückwärts durchzuschlagen. Sicherlich warten die Böhmen mit ihrem Angriff, bis der Graf von Württemberg diesen Punkt erreicht hat."

„Bei meinem Barte," sagte der Ritter mit dem röthlichen Barte, „du hast nicht Unrecht. Der Graf von Württemberg muß eine gute Schule haben, denn ich glaube, man könnte dir so gut ein Fähnlein anvertrauen, als einem bewährten Rittersmanne. Also vorwärts, meine Freunde; aber nehmt Euch in Acht, daß auf der steilen Steige kein Pferd zusammenstürzt."

In diesem Augenblicke hörte man unten im Thale ein wildes Geschrei und bald darauf lautes Schwertergeklirr.

„Sie sind's, die Böhmen sind's," rief der Knecht Christian, und sprengte in rasender Eile den Berg hinab.

„Bei meinem Barte, rief der Ritter mit dem blonden Haupthaare, „der Bursche ist toll, aber nicht mit Gold aufzuwiegen. Doch soll er uns nicht zu Schanden machen. Mir nach! Mögen auch ein Paar Pferde zusammenstürzen; hier gilt es der Ehre des deutschen Namens."

Mit diesen Worten sprengte der Ritter sein schweres Schlachtroß an, und so steil auch die Steige war, so gehorchte es doch dem gewandten Führer, und im jähen Galopp ging es die tiefe Schlucht hinab. Die Uebrigen folgten.

Unten an der Brücke hielt der Graf von Württemberg mit seinen wenigen Begleitern. Ohne etwas Arges zu denken, war er überfallen worden. Aber schnell besonnen, wich er bis an den Berg zurück, so daß die Feinde nur von vorn den Angriff beginnen konnten. Die Gräfin von Salmandingen ward auf allen drei Seiten von ihren Beschützern umgeben. In die Länge hätte jedoch der Graf den ungleichen Kampf nicht aushalten können, so tapfer auch er und seine Dienstknechte das Schwert führten, denn die Zahl der Feinde war zu groß und schien mit jedem Augenblicke zu wachsen. So viel ihrer auch durch die Hiebe der Württemberger zum Kampfe untüchtig gemacht wurden, alsobald waren sie durch neue ersezt, und bereits begann die Kraft der Angegriffenen zu weichen. Doch jezt sprengte der Dienstknecht Christian heran; ihm nach der blonde Ritter mit seinem Gefolge. Die Macht der Böhmen mußte sich theilen, um den neuen Feind abzuwehren. Der Kampf ward nun immer ernsthafter. Die Böhmen waren zwar an Zahl immer noch überlegen, aber an Kraft und Tapferkeit hatten die Andern die Oberhand. Einen besonders harten Stand

hatte der blonde Ritter mit dem röthlichen Barte. Ihn hatte sich der Anführer der Böhmen, unterstüzt von vielen der Seinigen, zum Zielpunkt ausersehen. Gelang es dem Ritter zwar auch, die Schwerterhiebe von sich selbst abzulenken, so war doch sein Roß nicht auf gleiche Weise geschüzt. Bereits blutete es aus mehreren Wunden, und nur die Gewandtheit des Reiters hielt es noch aufrecht. Jezt bekam es aber einen tiefen Lanzenstoß, und Roß und Reiter stürzten zusammen. Die Böhmen drängten sich über ihn. Es wäre wohl um den Ritter geschehen gewesen, wenn nicht der Dienstknecht Christian den Fall ersehen hätte. Ein Schwerthieb entfernte den zwischen ihm und dem Ritter haltenden Böhmen. Doch noch war der tapfere Dienstknecht nicht im Stande, dem Ritter aufzuhelfen, denn der Anführer der Böhmen sprengte wüthend auf ihn ein. Der Dienstknecht holte tief aus, und das Pferd des tollen Böhmen rannte sich bis ans Heft in das Schwert des Knechtes. Hoch auf bäumte es sich und stürzte dann rücklings mit seinem Reiter über die Brücke hinab. Dieser Fall entschied das Schicksal des Tages. Die Böhmen sahen ihren Anführer fallen und aller Muth verließ sie. In jäher Flucht ritten sie Geißlingen zu, und so flüchtig waren ihre Pferde, daß, obwohl von mehreren Reisigen verfolgt, doch Keiner mehr erreicht wurde. Gar Viele aber lagen erschlagen auf dem Kampfplaze. Auch von den Schwaben waren Einige geblieben.

Der blonde Ritter mit dem röthlichen Barte hatte sich schnell wieder aufgerafft, aber der Helm war ihm entfallen. Hoch erstaunte der Graf von Württemberg, als er des Mannes ansichtig wurde. Er sprang vom Pferde und eilte auf den Ritter zu. „Mein Herr und Kaiser!" rief er, ein Knie beugend, „Ihr selbst waret es, der mich rettete? Wie mochtet Ihr Euer theures Leben also in Gefahr geben ob Eines Eurer Vasallen!"

„Steh' auf, Graf Emich," sprach der Kaiser, denn er war es, mit freundlicher Miene; „hat doch der geringste meiner Unterthanen meinen Schuz anzusprechen, warum nicht vielmehr du, den ich eher meinen Freund nenne? Wie, auch Ihr, schöne Gräfin, wollt mir zu Füßen fallen? Kennt man denn den Rothbart von so unhöflicher Seite aus, daß Ihr dergleichen versuchet? Reicht mir lieber Eure schöne Hand, denn ich habe viel an Euch gut zu machen, wie ich gehört habe. Ist doch der Kaiser verantwortlich für jede Unbill, die Einer seiner Unterthanen einem Andern anthut! Versucht es nicht, mir zu danken; nicht mir seid Ihr Eure Rettung schuldig, sondern dem Burschen da, der sich einen Dienstknecht des Grafen von Württemberg nennt! Aber wo ist denn der tapfere Geselle!"

„Hier liegt er zu Euren Füßen, mein allergnädigster Kaiser," versezte der Dienstknecht, vor dem Kaiser Friederich zu Boden fallend; „verzeiht mir, denn ich wußte nicht, daß es der Kaiser war, zu dem ich sprach, und den ich um Hülfe anflehte für meinen Diensthern."

„Verzeihen soll ich dir, du närrischer Bursche?" sprach der Kaiser Friederich, eine Thräne im Auge zerdrückend. „Etwa dafür, daß du mir das Leben gerettet? Denn ohne deinen tapfern Beistand wäre es um den Rothbart geschehen gewesen. Du bist ein wackerer Kamerad, und was ich dir im Herritte versprochen, das halte ich dir; Otto," winkte er dem Ritter von Wittelsbach zu, „nimm ihn unter deinen besondern Schuz; du hast tapfere Leute gern und weißt sie zu schäzen, wenn es auch bloß Dienstknechte sind. In Ulm wollen wir weiter von der Sache reden. Jezt aber zu Rosse. In wenigen Stunden müssen wir in Ulm seyn. Die Böhmen sollen an mich denken, und wenn in acht Tagen noch Einer im Schwabenlande zu sehen ist, so sollen mich die Welschländer nicht mehr Barbarossa nennen."

Der Kaiser bestieg ein anderes Pferd, und schnell sezte sich der Zug in Bewegung. Ein Diener ward nach Geißlingen gesandt, damit die Einwohner die auf dem Schlachtfelde Gebliebenen zur Erde bestatteten. Die Gräfin von Salmandingen ritt an der Seite des Kaisers Rothbart. Wichtig mußte der Inhalt ihres Gespräches seyn, denn der Kaiser strich sich oftmals seinen langen Bart und kniff die Lippen zusammen, als wollte er einen Fluch unterdrücken. Am Ende schien auch von dem Dienstknechte Christian die Rede zu seyn, denn der Kaiser sah sich ein Paar Mal nach ihm um, und nachher ward der Knecht an die Seite desselben berufen, damit er erzähle, wie es ihm und dem Fräulein Bertha von Moringen seit dem Wallfahrtstage auf Wurmlingen ergangen sei.

XIV.

Die Hohenstaufen schlugen meist ihre Residenz in der Stadt Ulm auf, denn sie besaßen daselbst ein großartiges Schloß, gewöhnlich Palatium genannt, mit vielen großen Gütern. Auch Kaiser Friederich I., der Rothbart genannt, zog sein Palatium in Ulm allen andern Residenzen vor. So sehen wir ihn auch wieder im Anfang des Jahres 1165 nach Ulm ziehen, und keine unwichtigen Angelegenheiten waren es, mit denen er sich dießmal daselbst beschäftigte. Dießmal galt es, Deutschland von den schlimmen Gästen zu befreien, die auf Veranlassung Hugo's von Tübingen Schwabenland verheerten; es galt, die Fehde zwischen den Welfen und den Tübingern, in welche eine Menge deutscher Fürsten und Grafen verwickelt waren, beizulegen, und die Reichsfürsten zu einem neuen italischen Zuge zu gewinnen, da die Lombarden und die übrigen italienischen Städtebewohner troz der kräftigen Lehren, die sie bereits empfangen, sich immer von Neuem aufreizen ließen und eine neue Demüthigung verlangten. Der Kaiser hatte daher auf den Anfang des März einen großen Reichstag nach Ulm ausgeschrieben, und war Tag und Nacht beschäftigt, seine großen Plane ins Werk zu sezen.

Trozdem fand der hohe Herr auch zu andern Dingen Zeit, und so herablassend war er, daß er sogar dem geringsten Bürger Rede stand. Seine Freunde, wie er die Ulmer nannte, sollten ihn zu jeder Stunde sprechen können; er selbst ging oft, wie zur Erholung von den anstrengenden Staatsgeschäften, in den Straßen herum, ganz einfach gekleidet und nur von dem Grafen von Dillingen, den er zum Reichsvogte der Stadt Ulm ernannt hatte, oder einem anderen seiner höhern Diener begleitet. Sogar die Klöster waren von seinen Besuchen nicht ausgeschlossen. Besonders gern schien er in die Stiftung der „Schwestern von Beuren" zu wandern, welche erst kurz zuvor, als bettelgraue Nonnen, in Ulm eingezogen waren und unfern des Predigerklosters ein einfach Haus bewohnten. Böse Zungen hätten gar mancherlei schließen können, wenn sie das schöne Frauensbild gesehen hätten, mit dem der Kaiser dort gar oft verkehrte; allein die trübe Miene, mit welcher der hohe, sonst so fröhliche Herr stets die Stiftung verließ, bewies hinlänglich, daß es kein Liebesabenteuer war, welches ihn zu den Schwestern von Beuren führte. Nur einmal verließ er in der That fröhlichen Gesichts das Haus, und sein Begleiter, der Graf von Dillingen, konnte sich noch oft lange, nachdem sie schon auf der Straße waren, des Lachens nicht erwehren.

„Wahrhaftig, mein wackerer Reichsvogt," sagte der Kaiser scherzend, „da wäre man fast versucht, die Zeiten der Jugend zurückzurufen. Das Mädchen wurde so blutroth, als ich sie auf ihren geheimsten Gedanken ertappte, daß man ordentlich gewünscht hätte, der Liebhaber zu seyn. Aber," fuhr er fort, indem er zur Seite blickte, „da steht ja der Rechte, und der Bursche hätte, glaube ich, Muth genug, auch seinem Kaiser gegenüber zu treten, wenn ihn dieser in seine Rechte eingriffe. Nur näher, mein Freund," rief er einem jungen Manne zu, der ehrerbietig grüßend unter einer Hausthüre stand, und in dem wir unsern Freund Christian wieder erkennen. „Graf Otto wird dich hoffentlich gut halten? Oder hast du ein Anliegen an Uns?"

„Mein allergnädigster Herr und Kaiser," erwiederte der Knecht, indem er näher hinzutrat; wohl hätte ich eine Bitte,

wenn anders Eure Hoheit mir dieselbe vorzutragen erlaubte. Man sagt, Ihr zöget wieder in's Welschland hinab, um die Römer und Mailänder zu demüthigen. Da könntet Ihr mich wohl mitziehen lassen, damit ich unter Eurer Fahne mir vielleicht einen rühmlichen Tod erwerbe; denn im Vaterlande zu leben, vermag ich nicht länger."

„Und was ist es, das dir deine Heimath so gar sehr entleidet? fragte verwundert der Kaiser.

Doch der Knecht schüttelte den Kopf und erröthete tief.

„Ein Geheimniß?" fuhr der Kaiser fort. „Fast glaube ich dasselbe zu errathen, denn ich habe soeben zwei Augen gesehen, die gar freudlich glänzten, als von einem gewissen Jemand die Rede war. Doch glaube nicht, daß ich dir deine Bitte verweigere. Ist nur erst der Reichstag glücklich vorüber, und bestehst du dann noch auf Deinem Sinn, so soll dich der Graf von Wittelsbach unter mein eigen Gefolge einschreiben, daß du in Gefahr und Sieg an meiner Seite stehst. Wer einem Kaiser das Leben gerettet, ist auch werth, an seiner Seite zu fechten."

Freundlich nickend ging der Kaiser mit seinem Begleiter weiter.

„Es ist doch ein thöricht Ding um das menschliche Herz," sagte er nach einer Pause zu dem Grafen von Dillingen. „Da liebt ein Dienstknecht eine Freiin und will in der Schlacht sterben, weil er das Fräulein nicht bekommen zu können glaubt, und eine Gräfin will Nonne werden, weil der, welchen sie liebt, bereits an eine Andere vergeben ist. Ich wollte, ich könnte die Gräfin von Salmandingen so leicht zufrieden stellen, als mir's vielleicht mit meinem jungen Lebensretter gelingen wird."

Indem begegneten ihm einige andere Herren vom Adel, und das Gespräch wandte sich auf allgemeinere Gegenstände.

(Schluß folgt.)

Die Kinder im Walde.

Es blieben einst drei Kinder stehn,
Die grad zur Schule sollten gehn,
Sie dachten dieß und dachten das,
Das Lernen sei ein schlechter Spaß.
Und sprachen dann mit leichtem Sinn:
Ei laßt uns doch zum Walde hin,
Das Spielen ist der Thierlein Brauch,
Laßt spielen uns mit ihnen auch.
Sie luden dann im Walde ein
Zum Spiel die Thiere groß und klein;
Doch sprachen die: Es ist uns leid,
Wir haben jezo keine Zeit.
Der Käfer brummte: das wär' schön,
Wollt' ich mit euch so müßig gehn!
Ich muß aus Gras ein Brücklein bau'n,
Dem alten ist nicht mehr zu trau'n.
Am Ameishaufen schlichen sie
Ganz leis vorbei, ich weiß nicht wie,
Und liefen vor dem Bienlein schier,
Als wär' es gar ein giftig Thier.
Das Mäuslein sprach zu ihnen fein:
Ich sammle für den Winter ein.
Und ich, das weiße Täubchen sprach:
Zum Neste dürre Reiser trag'.
Das Häschen winkte freundlich bloß:
Ich könnte um die Welt nicht los;
Ihr seht, mein Schnäuzchen ist nicht rein,
Das muß im Fluß gewaschen seyn.
Auch Erdbeerblütchen schüchtern sprach:
Ich nüze diesen schönen Tag,
Zu reifen meine süße Frucht,
Die dann der arme Bettler sucht.
Da kam ein junger Hahn daher,
Sie riefen: Liebster Monsieur Er,
Er hat doch wahrlich nichts zu thun,
Und kann ein bischen bei uns ruh'n.
Pardon! ich hab' von Adel Gäst',
Und arrangire heut ein Fest!
So spricht der Hahn voll Gravität,
Verneigt sich steif und kalt und geht.
Drauf dachten sie in ihrem Sinn:
Du Bächlein plätscherst doch so hin,
Komm, spiel' mit uns, sei mit uns froh,
Das Bächlein sprach erstaunt: wie so?
Ei seht die faulen Kinder, seht!
Ich weiß nicht wo der Kof mir steht;
Sie meinen, ich hätt' nichts zu thun,
Und kann doch Tag und Nacht nicht ruhn.
Menschen, Thiere, Gärten, Wälder,
Wiesen, Thal und Berg und Felder,
Alle muß das Bächlein tränken,
Und die Töpfe auch noch schwenken,
Kinder Wiegen, Mühlen treiben,
Bretter schneiden, Erz zerreiben,
Wolle spinnen, Schiffe tragen,
Feuer löschen, Hämmer schlagen.
Ich kann euch Alles sagen nicht,
Weil mir dazu die Zeit gebricht;
So sprach's und sprang von Ort zu Ort,
Und husch war gleich das Bächlein fort.
Da war ihr Muth dem Sinken nah,
Als einer einen Finken sah,
Der auf dem Aste saß in Ruh,
Und pfiff sein Lied und fraß dazu.
Sie riefen: ach Herr Biedermann!
Der all' die schönen Lieder kann,
Du hast gewiß recht viele Zeit,
Und bist mit uns zum Spiel bereit.
Poz tausend! hab' ich schlecht gehört?
Ihr Kinder scheint mir recht bethört;
Ich hab' gejagt den langen Tag
Den Mücken, sie zu fangen nach.
Nun wollen auch die Jungen mein
Noch in den Schlaf gesungen seyn;
Drum pfeif' ich mit dem Brüderchor
Den Kleinen meine Lieder vor.
Ich sing' dem Wald zur hohen Lust,
Ein müder Mann aus froher Brust,
Dem Herren gibt mein Mund den Preis,
Und lobt die Arbeit und den Schweiß.
Doch sprecht, was habt denn ihr gemacht,
Die also schlecht von mir gedacht?
Kehrt um, ihr Müßiggänger ihr,
Und stört die Leut' nicht länger hier.
Von allen Thierlein so belehrt,
Sind drauf die Kinder froh gekehrt,
Und wußten, daß dem Fleiß allein
Des Spieles Lust ein Preis kann seyn.

G. Görres.

Aufrichtigkeit.

Du sollst nicht falsche Gedanken hegen, um deine Mitmenschen zu hintergehen und zu betrügen. Sei das wirklich, wofür du willst von ihnen gehalten werden. Meine es wohl mit einem Jeden, so darfst du dich nicht verstellen. Weit mehr Mühe erfordert die Verstellung, als die Sorge für ein aufrichtiges Herz. Habe nur schuldlose Gedanken, und laß damit deine Rede übereinstimmen; dann hast du niemals nöthig, dich zu verbergen. Nur ein Dieb sucht den Schuz der Nacht, und der Schelm einen Winkel der ihn versteckt.

Merke es dir: Wahre Ehre ist das rühmliche Bewußtseyn seiner selbst, rechtschaffen zu seyn, sich gegen den Ausspruch der Billigkeit, des Rechts und der Wahrheit nichts zu erlauben, jeder seiner Pflichten Genüge zu thun, vor sich den schärfsten Richter finden. Ohne diese innere Aufrichtigkeit findet keine wahre Ehre statt. — Behänge einen solchen Menschen mit Ordensbändern, schenke ihm die höchsten Ehrentitel, ist es in seiner Brust übel gestellt, thut er seinen Pflichten gegen die Menschheit und den Staat, mit Beifall seiner innern Ueberzeugung, nicht Genüge: so sehet ihr einen ganz erbärmlichen Menschen vor euch, den die äußerlichen Ehrenbezeugungen lächerlich auszeichnen. Würde kann nur genießen, wer Bewußtseyn des Verdienstes in sich hat. —

Chinesische Zustände.

Der bekannte Sinologe Neumann äußert sich in der „Allg. Zeitung" über die Zerrüttung in China unter Anderm: „Wir haben längere Zeit geschwiegen. Es gab wenig zu berichten, und das Wenige ist unerquicklich, trostlos. Obgleich zu unsern Tagen Nöthen aller Art über die Länder sich verbreiten, so wird doch kein anderes Volk von den verschiedenen Plagen der Menschheit zu gleicher Zeit und in so massenhafter Weise betroffen, wie das chinesische. Aus verschiedenen Berichten der Pekinger Zeitung, wovon wir Auszüge bis zum 22 April 1855 vor uns liegen haben, ersieht man, daß das ganze große Reich der Mitte, dessen Flächeninhalt bekanntlich über ein Drittheil des asiatischen Festlandes, über 270,000 geographische Geviertmeilen sich ausdehnt, von einem Ende zum andern, von Khokand und den ruf-

fisch-sibirischen Gränzen bis hinab nach Tarakai und Formosa, durch zahlreiche Räuberbanden beunruhigt wird. Bald überfallen sie diesen, bald jenen unbewachten Ort, ermorden die öffentlichen Beamten, plündern die Staatskassen und ziehen schnell mit ihrem Raube von dannen. Bald behaupten sie diesen und jenen Plaz, diese und jene Burg auf längere Zeit, und gehen von hier auf Beute aus nach den umliegenden Gegenden. So ist u. A. mit Weitscheu, an der Gränze von Kuangsi, geschehen, wo nach einer sicherlich höchst übertriebenen Angabe an 120,000 Rebellen stehen sollen. Man findet in der Zeitung Berichte über Banden in den Provinzen Setschuen und Nganhoi, in Junnan und Kiangnan; es wird erzählt, welche Gräuelthaten sie verübten, und wo und wann sie die Rache, der Tod unter furchtbaren Qualen ereilte. Im Orient ist das Alte immer auch das Neue. Wie ihn das Buch der Bücher darstellt, so ist der Orient heutigen Tages noch. Gnade und Erbarmen sind für den Sieger nicht vorhanden; alle Unterworfenen sind dem Tode geweiht, die Jungen wie die Alten, Mann und Weib, Herr und Knecht. Man berichtet und berühmt sich der Hinrichtung der Gefangenen zu vielen Tausenden. Dieß geschieht zu wiederholten Malen im Hofherold zu Peking von diesem Jahre. Gräßliche Schauspiele dieser Art wurden während der lezten Monate täglich zu Kanton aufgeführt. In Rotten von Zehn zu Zehn werden sie, mit schweren Ketten umhangen, herbeigeführt und Einer nach dem Andern enthauptet. Sind Zehn geliefert, so wird eine Pause gemacht. Nach kurzer Zeit ruft der Beamte wieder: Pan, haue zu, und ein anderes Zehnt wird in Angriff genommen. Doch soll die Kantoner Kreisregierung, wie man mir von Hongkong schreibt, vor kurzem befohlen haben, daß von jezt nur die vorzüglich betheiligten Rebellen Todesstrafe erleiden. Nach dem „Friend of China" vom 9. Juni (1855) ständen die Rebellen unfern Kanton und würden bald furchtbare Rache nehmen. Sicher ist, daß die Heere des „Jüngern Bruders Christi" zu Nanking während der lezten Monate wieder mehrere Städte und Bezirke eingenommen haben. So Wutschang, die Kreishauptstadt von Hupe, und Kuangsie im nordöstlichen Theile von Kiangsi, was man aus der Pekinger Zeitung ersieht. Jangpi, der Statthalter von Hupe, sagt der „Hofherold" 21 April 1855), wäre zur Strafe seines Amtes entsezt worden, wenn man nicht alle Beamten zur Beschüzung der Gegenden nördlich des Kiang bedürfen würde. So begnügt sich Se. Majestät damit, ihm blos alle Titel zu nehmen."

Das menschliche Leben gleicht einer Eisenbahnfahrt.

Das Schicksal spielt den Einheizer, und führt Aufsicht über die Packwagen; wo es denn oft Sorge trägt, daß die Passagiere mit Kummer und Sorgen beladen werden. Wohl dem, der solche Ladungen zu löschen versteht, und es dahin bringt, daß die Drehscheibe der Fröhlichkeit immer im Gange ist, und die Locomotive Humor zu jeder Minute geheizt werden kann. Ja, das Leben gleicht einer Eisenbahn; gar Viele müssen in der dritten Classe fahren, wo es den oft nicht ohne Stöße abgeht. So Mancher verliert da die frohe Laune, den Muth und dergleichen Dinge, die er gar gern auf der Bahn liegen läßt. Ja, so Mancher wird auch in die vierte Classe gesteckt, und muß während des Laufes öfters mit Ochsen und Eseln verkehren. — Nun kommen die Zeiten, wo so Mancher die Fahrt nicht allein unternehmen will; er nimmt sich ein Doppelbillet, das heißt: „er heirathet." Ach! da steht er oft der Quere, vorzüglich wenn mit der Zeit so ein kleiner Bagage-Wagen hinterdrein folgt. Dies mag noch gehen; aber schlimm dann, wenn sich noch ein Dritter in das Coupé drängt und — wie auf gewissen Stationen — für den Mann das Zeichen der Abfahrt mit dem Horne gegeben wird. — Mängel des Lebens, Schlacken des Daseyns an der menschlichen Maschine! Trachte ein Jeder, daß das Beschwerdebuch nur leere Blätter zeige; daß Liebe, Freundschaft, so wie Geselligkeit immer bei der Stange bleibe, und in allen Lagen der Frohsinn nie und nirgends gebremst werde.

Miscellen.

× Man muß sich in der Welt daran gewöhnen, Thoren für geschickt, Feige für tapfer, Bösewichte für redliche Leute anzusehen. — — Du bist ein Neuling, wenn du dich darüber ärgerst. Kn. Christine von Schweden.

× Die Erlernung der Geschichte überzeugt, daß ein Fürst den Vorzug seines Ranges durch große Tugenden und hohe Eigenschaften erkaufen muß; daß man durch schöne Handlungen die Bewunderung der Völker erregt, daß man aber gute verrichten muß, um sich ihre Liebe zu erwerben. Alles, was Eigennuz oder Schmeichelei erfunden haben, um die Fürsten über den Werth ihrer Handlungen zu täuschen, verschwindet bald im Lichte der Wahrheit. Nüzen und gerecht seyn: das ist der Stempel, welchen die Zeit achtet, die einzige lobenswerthe Berühmtheit. Die Gerechtigkeit ist eins der ersten Bedürfnisse des Menschen; sie ist das Band und die Seele der Gesellschaft; sie ist die wahre Grundlage der öffentlichen Freiheit. Da, wo sie herrscht, blühet alles, gedeihet alles, und ihr wohlthätiger Einfluß verbreitet überall Vertrauen und Frieden.

K. Karl Johann von Schweden.

× Unter den Gegenständen der Pariser Ausstellung befindet sich einer, welcher bisher noch in keiner Industrie-Ausstellung prangte: ein Bienenstock unter zwei über einander stehenden, vier Zoll von einander entfernten Glasverschlägen. Man kann alle Bewegungen dieses Bienenstaates genau beobachten. Die Bienen blieben geraume Zeit darin unbeweglich, seit einigen Tagen aber fliegen sie durch eine aus Glas und Zink gearbeitete, mit dem Glaskasten in Verbindung stehende Röhre, die aus dem Dache des Ausstellungsgebäudes führt, aus und ein. Abends sind alle Bienen daheim, bei Tage dagegen kaum der dritte Theil. Die Pariser sind ganz entzückt über dieses Schauspiel, das Vielen ganz neu ist.

Räthsel.

Ich komme von dem Lichte her,
Wenn's helle scheint, kannst du mich sehen
Mit Thieren und mit Menschen gehen,
Und mit den Schiffen auf dem Meer:
Auch nehm ich allerlei Gestalten
Von Affen, wie vom Lumpenmann
Mit seinem Bettelränzel an;
Von jungen Eseln, wie von alten;
Und reite sogar mit den Leuten
Im Schritt und im Galoppe bald,
Gerade wie die Leute reiten,
Nur nie durch einen finstern Wald:
Auch reit' ich niemals einen Schimmel
Auf Rappen reit' ich nur allein,
Und unter Gottes weitem Himmel
Fällt nie auf mich der Sonne Schein.

☞ Von den Jahrgängen 1850, 1851, 1852, 1853 und 1854 des Unterhaltungs-Blattes erlassen wir den broschirten Jahrgang zu dem billigen Preis von 1 fl. und von den gemeinnüzigen Blättern von 12 kr. Ebenso sind von den mit diesem Blatte ausgegebenen sechs Kriegs- und Landkarten einzelne Exemplare à 6 kr. zu erhalten. Händler erhalten bei Abnahme von 20 Exemplaren einen ansehnlichen Rabatt. Die Bestellungen auf diese älteren Jahrgänge und Karten wollen direct bei der Redaktion gemacht werden, worauf solche gegen Postnachnahme versendet werden.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.